

## Predigt für die Osterzeit (Exaudi)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Wir stellen uns für diese Predigt unter Gottes Wort und lesen im Evangelium nach Johannes im 15. und 16. Kapitel

**15,26 Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.**

**27 Und auch ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.**

**16, 1 Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfallt.**

**2 Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit.**

**3 Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen.**

**4 Aber dies habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde kommen wird, ihr daran denkt, dass ich's euch gesagt habe. Zu Anfang aber habe ich es euch nicht gesagt, denn ich war bei euch.**

Wir beten: Herr, unser Gott, segne dieses Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

„O.k., jetzt ist er also abgehauen...“, so beginnt ein Lied der Sängerin Ulla Meinecke. Dabei handelt es sich natürlich um ein trauriges Liebeslied, worin das Ende einer Beziehung besungen wird. Aber obwohl das mit dem christlichen Glauben nicht viel zu tun hat, kann man sich vorstellen, dass dieser Satz auch den Jüngern am Himmelfahrtstage durch den Kopf geschossen ist. Jesus ist von Wolken umgeben in den Himmel aufgefahren. Die Jünger bleiben zurück, recken ihre Häse und schauen ihm nach. Da wird ihnen das ganze Ausmaß des Erlebten bewusst, und der eine

oder andere könnte gedacht haben: „O.k. jetzt ist er also abgehauen...“

**Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern**, so heißt es in der Apostelgeschichte.

Und diese Engel reißen die Jünger abrupt aus ihren Gedanken: **Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.** Obwohl diese Botschaft aus dem Munde von Engeln kommt, werden die Jünger ganz schön ratlos gewesen sein. Was soll denn nun werden? Jesus ist endgültig nicht mehr da. Nach dem Schock der Kreuzigung und der Freude über die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen bleiben die Frauen und Männer der ersten christlichen Gemeinde nun wieder auf sich selbst gestellt. Irgendwie sollte es weitergehen. Nur wie?

Eine solche Erfahrung können wir sicher gut nachempfinden. Wir sollen unseren Glauben bewähren, unser Leben als Christen führen, ohne Jesus unmittelbar als Person bei uns zu haben, ohne die unmittelbare Gemeinschaft mit unserem Herrn, der uns in allen Entscheidungen sagt, wo es langgeht. Und die Lage verschärft sich noch, wenn wir Jesu Satz hören: **Ihr seid meine Zeugen.** Die ersten Christen sind noch ganz gefangen im Wechselbad ihrer Gefühle und in ihrer Ratlosigkeit. Wie soll das Leben weitergehen, wenn Jesus jetzt weg ist? Wie sollen wir unser Leben bewältigen, wenn unser Gott und Herr unsichtbar ist, wenn wir so oft zweifeln, ob da überhaupt was dran ist, an all den Geschichten, an die wir glauben? Ob sich das Vertrauen auf den unsichtbaren Christus überhaupt lohnt? Und als ob das nicht schon schwierig genug wäre, sollen wir auch noch Zeugen sein, das heißt, wir sollen von unserem Glauben weitergeben an andere. In Wort und Tat sollen wir Auskunft geben von unserem Gottvertrauen, das oft so angefochten und kleinmütig ist. Leute, die oft selbst nicht so genau wissen, wie fest ihr Glaube ist, sollen auch noch anderen davon erzählen. Nicht bloß Theologen oder andere Berufschristen – und selbst deren Glaube wird oft von Fragen und Zweifeln heimgesucht. Das ist doch eine Zumutung!

In der Tat ist es das, aber Jesus mutet uns das zu: **Und auch ihr seid meine Zeugen**, sagt er seinen Jüngern und uns mit ihnen. Wir! Du und ich, zusammen mit den verwirrten Jüngern, die eben noch in den Himmel gestarrt haben, wo unser Herr

entschwunden ist. Wenn wir nun versuchten, ganz viel guten Willen aufzubringen, ganz fest zu glauben und mit aller Kraft ein glaubwürdiges Zeugnis unseres Glaubens abzugeben, wenn wir die Ärmel hochkrepelten und ein Segen für diese Welt sein wollten – aus eigener Kraft. Dann wäre das eine Aufgabe, an der wir nur verzweifeln könnten; denn wir könnten das nicht. Es ist wichtig, dass wir zu unseren Zweifeln und unseren Begrenztheiten stehen, sonst wird unser Glaube zu einer selbstgerechten Werkerei.

Ja, wir sollen Zeugen sein für den Glauben an Jesus Christus, aber das geht nur, wenn wir das andere auch hören: Jesus geht nach der Auferstehung wieder aus dieser Welt fort. Aber er lässt seine Leute nicht allein. Er bereitet seine Jünger auf schwere Zeiten vor, aber er verheißt ihnen auch konkret seine Hilfe für die kommenden Schwierigkeiten.

Zuerst einmal kündigt Jesus seinen Christen starken Tobak an: **Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit.** Diese düstere Vorhersage spiegelt die schwierige Phase der Entstehung der ersten Christenheit. Da gab es auch Verfolgung – und es gibt sie bis heute. Christus will seine Nachfolger auf diese schwierigen Zeiten vorbereiten. Wir sollen wissen, dass das Leben nicht bloß ein Zuckerschlecken ist. Es ist nicht ein Hang zum Pessimismus, wenn in der Bibel auch viel von den Schattenseiten des Lebens die Rede ist. Vielmehr ist das ein sehr realistischer Zug. Die Bibel macht uns gerade nicht vor, dass uns mit der richtigen Glaubensstärke oder mit der richtigen Meditationstechnik alle Anfechtungen einfach kalt lassen würden. Stattdessen soll uns unser Glauben mitten im Leben tragen, so wie es wirklich ist. Da gibt es viele schöne Seiten, viel Freude und manchen Erfolg, den wir zu verbuchen haben. Aber da sind eben auch Rückschläge, Enttäuschungen und traurige Zeiten. Manchmal sind wir ratlos oder hilflos, obwohl wir an unserem Glauben festhalten. In solchen Lagen brauchen wir Hilfe, wir brauchen einen Beistand. Wir brauchen Trost, wir brauchen einen Fürsprecher, der ein gutes Wort für uns einlegt. Ja, manchmal brauchen wir einen, der für uns spricht, wenn uns die Worte fehlen oder uns die Puste ausgeht, sogar im Gebet. Alle diese Worte - Beistand, Tröster, Fürsprecher oder auch Anwalt vor Gericht - sind Versuche, den Begriff „Heiliger Geist“ ins Deutsche zu übersetzen.

Denn genau den verspricht uns Jesus: Er geht von dieser Welt, aber er lässt uns nicht allein. Er schickt uns den Heiligen Geist. Und dieser Heilige Geist ist nun kein himmlisches Gespenst, sondern es ist die Kraft Gottes, in der Gott selbst bei uns ist, obwohl wir ihn nicht sehen können. Die Zeit des Jesus von Nazareth geht zu Ende, aber Christus kommt wieder zu uns. Der Heilige Geist ist Gott selbst, der jetzt und alle Zeit bei uns ist. **Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfallt**, sagt Jesus seinen Jüngern. Er weiß von schweren Zeiten und er weiß, wie schwierig es ist, an einen Christus zu glauben, der in den Himmel aufgefahren, also leiblich nicht mehr bei uns ist. Aber er bereitet uns vor und sagt uns, dass uns dieser Glaube geschenkt wird. Gott, der Heilige Geist, stärkt uns unseren Glauben, so dass wir nicht abfallen, auch wenn's mal dicke kommt. Der Heilige Geist, der uns allen in der Taufe geschenkt wurde, hilft uns am Glauben festzuhalten, auch wenn es uns so gut geht, dass wir scheinbar gar keinen Gott brauchen.

Dass wir nach Gott fragen, ja auch, dass wir heute hier sind, ist eine Handlung dieses Heiligen Geistes. Vor allem hat er eine Aufgabe: Wir sollen Gott und Jesus Christus kennen, so heißt es immer wieder im Johannesevangelium. Dieses Kennen ist der biblische Ausdruck für Glaube und Vertrauen, für enge Gemeinschaft mit dem Gott, den wir nicht sehen. Zwischen uns Menschen gibt es verschiedene Stufen des Kennens. Ich kann einen Kumpel haben, Kollegen oder Bekannte, oder auch einen ganz vertrauten Menschen, einen wirklichen Freund. Wenn Kennen ein Ausdruck dafür ist, dass wir mit einem anderen vertraut sind und dem auch Einblicke in unser Innerstes gestatten, dann können wir auch mit den Begriffen sorgfältiger umgehen. Nicht jeder Bekannte ist dann schon gleich ein Freund. Ein Freund, eine gute oder gar meine beste Freundin ist ein besonderer Mensch in meinem Leben. Davon haben wir in der Regel nicht unendlich viele, und man kann auch nicht an einem netten Abend viele wirkliche Freunde gewinnen. Freundschaft ist Arbeit und Geschenk zugleich. Jemand ist mir etwas wert, weil wir eine tiefe Verbindung haben.

Nun ist der Heilige Geist die Kraft, die uns Gott kennen lässt, die uns hilft darauf zu vertrauen, dass Gott uns nicht hängen lässt, dass wir bei ihm geborgen sind. Wir sollen Gott wirklich kennen, so wie er uns kennt.

Aber wie geht das nun mit dem Heiligen Geist? Wie kommen wir an ihn heran und wo können wir ihm begegnen? Müssen wir auf ein großes Gefühl warten oder auf eine außergewöhnliche Erfahrung wie damals beim Pfingstfest? Was der eine für eine Erfahrung des Heiligen Geistes hält, ist für den anderen schlicht ein glücklicher Zufall. Der reformierte Theologe Ulrich Zwingli hat den schönen Satz gesagt, der Heilige Geist brauche keinen Wagen. Er wirke eben, wann und wo er will und lässt sich überhaupt nicht an bestimmte Dinge binden. So sei es eben Gottes Art. Martin Luther hat dem stets entgegengehalten, dass Gott selbst seine Anwesenheit an bestimmte Dinge gebunden hat. Es mag sein, dass wir Gott auch einmal ganz intensiv in unserem Herzen oder in unserer Seele spüren. Manchmal erleben wir sein Handeln in unserem Leben vielleicht auch ganz unmittelbar, wenn etwas doch noch eine glückliche Wendung nimmt. Aber in der Regel sind es ganz unscheinbare Dinge, mit denen Gottes Geist, seine Kraft, zu uns kommt. Jesus betont in unserem Predigtwort zweimal, dass er mit seinen Jüngern geredet habe, um sie auf das Kommende vorzubereiten. Unser Gott redet, und sein Wort ist der Wagen des Heiligen Geistes. In der Bibel oder in einem Gotteswort, das direkt in unser Leben hineingesprochen wird, will er sich finden lassen.

Gott redet, und wir antworten. So wie in dem Psalm: „Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe.“ Ein anderer Vers aus diesem Psalm lautet: „Herr, mein Herz hält dir dein Wort vor: Ihr sollt mein Angesicht suchen! Darum suche ich auch dein Angesicht!“ Gott lässt sich auf sein Wort festnageln. Wir dürfen uns darauf berufen. Herr, du hast es versprochen. Wenn wir Gottes Wort hören, dann wird das nicht ohne Folgen bleiben. Vielmehr wird uns genau auf diesem Wege sein Geist erreichen. Der schenkt uns, dass wir Gott kennen. Und dann werden wir auch zu Zeugen. Unser Glaube wird dann immer noch angefochten sein und unser Leben wird auch nicht reibungslos und ohne Sorgen ablaufen. Aber wir wissen, dass Gott mit seinem Geist, mit seiner Kraft bei uns ist. Das ist ein Geschenk und ein Wunder. Aber an uns soll es sich immer neu vollziehen. Amen.

Lasst uns beten:     Wir danken Dir, Herr Jesus Christus, dass du uns in dieser Welt nicht allein gelassen hast. Hilf uns durch die Kraft deines Heiligen Geistes, dass wir fest im Glauben bleiben, die Mittel suchen, durch die du zu uns kommst und dass wir deine Zeugen

sind. Tröste uns in Anfechtungen und gib uns Mut zu einem  
Leben mit dir.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, regiere unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

O komm, du Geist der Wahrheit

ELKG 108,1-4 / EG 136,1-4

Verfasser: Prof. Dr. Achim Behrens

Altkönigstr. 150

61440 Oberursel

Tel: 0 61 71 / 91 27 64

E-Mail: [AchimBehrens@gmx.de](mailto:AchimBehrens@gmx.de)